

Einleitung

Erinnern Sie sich noch an die Zeit, als eine *blackberry* eine Frucht war, die man im Hochsommer von einem Busch pflückte, und *mobile* zu sein einfach bedeutete, dass man erfolgreich ist? Bibbernd im Regen an einer Kinokasse anzustehen ist heutzutage auch etwas anderes, als *online* zu gehen. Na, und verwechseln Sie bloß nicht die *mouse*, das handliche Werkzeug, um auf dem Computerbildschirm zu navigieren, mit dem Mighty Mickey, Walt Disneys beliebtem Cartoon, und schon gar nicht mit dem kleinen, pelzigen Nagetier, das so manche Frau in fassungsloses Schreien versetzt.

Jede Sprache ändert sich im gleichen Rahmen, wie sich eine Gesellschaft ändert. Wäre das nicht der Fall, wäre sie eine tote Sprache wie Latein, eingefroren. Eine Tatsache, die für einige Amerikaner eine Herausforderung ist, aber mit Sicherheit ein größeres Puzzle für den Hin-und-wieder-Besucher des Landes darstellt. Die linguistische Kreativität zeigt sich bereits nach Besteigen des Flugzeuges, wenn die amerikanische Flugbegleiterin freundlich annonciert: „*We are late because we ‚overboarded‘, therefore, the ‚headsets‘ in economy will be a ‚comp‘*“, nämlich gratis.

Da verdreht es allerdings Prince Charles den königlichen Magen. Denn Charles bestand erst kürzlich darauf, dass Amerikaner keine Wörter erfinden sollten, die *shouldn't be*. Der britische Thronanwärter hat allerdings

vergessen, was George Bernard Shaw bereits ein Jahrhundert vorher bemerkte: „*England and America are two countries divided by the same language.*“ Freiheitsliebend machen sich die Anglos geradezu einen Spaß daraus, Hauptwörter und Verben zu erfinden, neu zu verknüpfen, um ihnen einen doppeldeutigen Sinn zu geben.

Fernsehserien wie *Friends* haben Jargons verbreitet wie *go commando*. Ja, da stehen Männer tatsächlich in den Startlöchern, wenn sie sich für ein *date* so schnell anziehen, dass sie vor lauter Aufregung oder wahrscheinlich mit Absicht vergessen, in ihre Unterhosen unter den Khakis zu schlüpfen.

Manch einer hört es nicht gern, aber Amerika, die Superpower – für andere heute auch Hyperpower –, hat nachhaltigen Einfluss auf die Literatur, die Künste, den Film, die Musik, die Medizin, Technologie und natürlich auf die weltweiten Börsen. Es wird heute viermal so viel *American English* gesprochen wie *British English*. Sie sind also keine *fashionista*, wenn Sie *chat rooms* und *text messaging* der *snail mail* vorziehen. Vor allem im Geschäftsleben hat sich weltweit das *American English* als Kommunikationsmittel durchgesetzt, auch wenn die Anhänger des *British English* dies nicht gern hören. Tatsache ist, dass Großbritannien mit seiner Wirtschaft von rund 2 Billionen Dollar im Schatten des über 12-Billionen-Dollar-Riesen USA steht, und das auch, wenn es heißt „*Let’s talk business.*“ Natürlich gibt es Ausdrücke und Redewendungen, die aus dem *British English*

stammen und ihren festen Platz in einer Geschäftsbesprechung gefunden haben, aber die Mehrheit der Idioms, die in den Konferenzzimmern der Welt benutzt werden, sind *made in America*.

Nur müssen Sie natürlich wissen, wie man den Jargon richtig einsetzt, ob beim Geschäftsessen in New York oder London, beim Flirten oder beim Automieten. Sonst könnte es zu Missverständnissen führen, wenn Ihnen ein amerikanischer Kollege zuwinkt und auffordert: „*Hey guys, let's get going.*“ Auch als Frau sollten Sie sich davon angesprochen fühlen und *get moving*.

Menschliche Missverständnisse und Konflikte sind fast immer wechselseitig und basieren häufig auf Stereotypen, die natürlich meist dem anderen in die Schuhe geschoben werden. Aber den Homo Americanus gibt es ebensowenig wie den typischen Europäer oder Engländer. In der Liste der Bücher, die es bereits zum Thema *Let's Talk Business* gibt, ist dieses Buch lediglich ein kleiner Beitrag, der Sie aber auf amüsante Weise vor einigen Fauxpas mit Angloamerikanern beschützen soll.

Vielleicht liegt der USA-Besuch noch in ferner Zukunft oder vielleicht sind Sie bereits ein alter Hase, der regelmäßig zwischen den Kontinenten und Großbritannien hin und her pendelt. Ganz gleich, vergessen Sie nur nicht, dass es keine endgültige Regel gibt, wie man Messer und Gabel hält oder ob die Sieben einen Strich hat. Im Zeitalter des Jets spielt dies auch eigentlich keine Rolle, solange man mit den Spielregeln vertraut ist. Dann werden angelsächsische Alltäglichkeiten, die zu-

nächst fremd sind, zum Gewohnten, aber nie zum Gewöhnlichen oder Lächerlichen. *Let's get the show rolling!*